

VACHEK, Josef (1975): Zum Zusammenspiel von internen und externen Faktoren bei der Sprachentwicklung. – In: D. Cherubim (Hg.), *Sprachwandel*. Berlin, New York: de Gruyter, 190–207.

VACHEK, Josef (1978): K fonologické signalizaci českých emotivních výrazů. – In: *Slovo a slovesnost* 39, Praha, 224–226.

VACHEK, Josef (Hg.) (1983): *Praguiana: Some Basic and Less Known Aspects of the Prague Linguistic School*. Praha: Academia.

VAN ORMAN QUINE, Willard (1951): Two Dogmas of Empiricism. – In: *The Philosophical Review* 60, Ithaca (NY), 20–43.

VAN ORMAN QUINE, Willard (1953. ²1961): *From a Logical Point of View*. Harvard: Harvard University Press.

VAN ORMAN QUINE, Willard (1979): *Von einem logischen Standpunkt. Neun logisch-philosophische Essays. Mit einem Nachwort von Peter Bosch*. Frankfurt/Main, Berlin, Wien: Ullstein.

VINTR, Josef (1974): Die Symmetrie im phonologischen System des Alttschechischen. – In: *Wiener Slavistisches Jahrbuch* 20, Wien, 152–163.

VINTR, Josef (1975): Dynamisches Raummodell des phonologischen Systems des Alttschechischen. – In: *Wiener Slavistisches Jahrbuch* 21, Wien, 290–299.

VINTR, Josef (1978a): Die alttschechischen Diphthongierungen und Monophthongierungen – ihre Chronologie und Systemverankerung. – In: *Wiener Slavistisches Jahrbuch* 24, Wien, 262–277.

VINTR, Josef (1978b): Das Systemmodell in der diachronen Phonologie – am Beispiel des Tschechischen und des Sorbischen. – In: *Wiener Slavistischer Almanach* 1, Wien, 207–217.

VINTR, Josef (1992): Depalatalizace staročeských vokálů. – In: *Slavia* 61, Praha, 441–446.

VINTR, Josef (2001): *Das Tschechische. Hauptzüge seiner Sprachstruktur in Gegenwart und Geschichte* (= Slavistische Beiträge 403, Studienhilfen 11). München: Otto Sagner.

VYKYPĚLOVÁ, Taťána (2001): Podmínky zániku duálu v češtině. – In: *Sborník prací Filozofické fakulty Brněnské univerzity A* 49, Brno, 167–176.

WEINREICH, Uriel (1953): *Languages in Contact. Findings and Problems*. New York: Linguistic Circle of New York.

Kontrastive Analyse der Lautsysteme des Deutschen und des Slowakischen und ihre Bedeutung im Prozess des Spracherwerbs

Lívia Adamcová

1. Einleitung – Problemstellung

Heutzutage ist die Komparation eine bevorzugte Methode der Sprachanalyse. Eine Konfrontation von Ausgangssprache und Zielsprache unter phonologisch-phonetischem Aspekt kann wesentlich dazu beitragen, das komplexe Gebilde einer Sprache durchschaubarer zu machen. Für Theorie und Praxis des Spracherwerbs und des Fremdsprachenunterrichts ist es gleichermaßen relevant, Untersuchungen und Darstellungen der Unterschiede und Abweichungen in den Systemen der Vergleichssprache durchzuführen. Die bisher bekannten und benutzten Methoden – die konfrontative und die kontrastive – fördern den Prozess der Sprachaneignung in positiver Weise, obwohl die kontrastive Vorgehensweise in der letzten Zeit stärker in den Vordergrund tritt. Beide können aber meines Erachtens dazu beitragen, die zu vergleichenden Sprachen in ihrer Komplexität kennen zu lernen.

2. Zur Bedeutung der kontrastiven Phonetik

Einen wesentlichen Beitrag zur Erforschung der interferierenden Wirkung der Muttersprache auf die Fremdsprache kann die kontrastive Phonetik leisten.

Kontrastive Phonetik als Vergleich der phonologischen Gegebenheiten zweier Silben beinhaltet sowohl einen typologischen Aspekt als auch einen didaktischen Aspekt. Vom typologischen Aspekt her sind alle phonologischen Eigenschaften der kontrastierten Silben gleichermaßen relevant. [...] Vom didaktischen Aspekt her sind diese Erkenntnisse jedoch ganz anders zu beurteilen. Die Unterschiede in der Vokalquantität gehen im Deutschen [...] bekanntlich mit Unterschieden in der Vokalqualität einher, im Slowakischen hingegen ist das nicht der Fall. Der slowakischsprachige Deutschler muss hier also – trotz der typologischen Ähnlichkeit – eine ihm neue Kombination von Lauteigenschaften auditiv und artikulatorisch erwerben. (GRASSEGER 2002: 153)

Dennoch muss zwischen der kontrastiven Phonetik und Phonologie unterschieden werden. In der kontrastiven Phonologie bildet das sprachliche System beim Vergleich zweier Sprachen die Summe der distinktiven Merkmale und Unterschiede in Quantität und Qualität. In der kontrastiven Phonetik sind es artikulatorische und akustische Eigenschaften der zu vergleichenden Sprachen, aber auch die Koartikulationsprozesse, die Intonation, das Lautsystem und seine Beziehungen zum Phonem- und Graphemsystem, usw.

Die folgende Analyse beruht auf einer weniger detaillierten Beschreibung der Phonetik, Phonologie und Orthoepie der deutschen und der slowaki-

schen Sprache. Neben der Analyse ist die Stellung und Bedeutung der kontrastiven Phonetik samt Fehleranalyse und Systemkontrastforschung für uns relevant. Was die vorliegende Analyse betrifft, erhebt sie keinen Anspruch auf Vollständigkeit– sie orientiert sich lediglich an ausgewählten und relevanten Phänomenen beider Sprachen. Somit stellt sie eine Basis für die Auseinandersetzung mit diesem Bereich dar bzw. kann sie auch im Rahmen der Korrekturphonetik für slowakische Deutschlernende verwendet werden.

Die Debatte um die Begriffsbestimmung kontrastiv-komparativ-konfrontativ existiert in der linguistischen Forschung seit langem. In der vorliegenden Analyse werden insbesondere Ähnlichkeiten, Unterschiede und Übereinstimmungen erörtert, weil dies unserem Vorhaben am besten entspricht. Dieser Vergleich soll synchron, systematisch und reich an Beispielen aus beiden Sprachen sein; er ist darüber hinaus gezielt lehrerzentriert und didaktisch leicht umsetzbar.

Ein rigides Kontrastierungsprinzip direkt vor dem Schüler im Klassenzimmer wäre didaktisch nicht zu verantworten. Offen dargelegte Kontrastiv-Verfahren sind erst auf einer höheren, auch metasprachliche Reflexion erlaubenden Stufe möglich, also nur bei fortgeschrittenen Jugendlichen und bei Erwachsenen mit Nutzen anzuwenden. (HIRSCHFELD 2000: 29)

Die Fokussierung der kontrastiven Phonetik auf den Vergleich von Lautsystemen ist schon im Prager Linguistik-Zirkel Anfang der 30er Jahre als Ausgangspunkt für die Bestimmung von Ausspracheproblemen postuliert worden. Die kontrastive Linguistik wurde nach einer Phase des anfänglichen Enthusiasmus von Pessimisten stark kritisiert, weil sich gezeigt hatte, dass ihre Prognosen manchmal unzuverlässig waren. Infolge dieser Tatsache hat sich die Fehleranalyse (auch „Performanzanalyse“ genannt) von der kontrastiven Linguistik gelöst und zur „Interlanguage-Forschung“ weiterentwickelt. Zum Hauptanliegen der Fehleranalyse und der Korrekturphonetik wurde die Beschreibung, Klassifikation und Unterscheidung interlingual bedingter Fehlleistungen (Interferenzen). Es konnte nachgewiesen werden, dass die kontrastive Analyse die potentiellen Fehler zwar aufdecken, aber erst die Interferenzforschung im Rahmen der kontrastiven Phonetik Antworten darauf geben kann, auf welche Ursachen die aufgetretenen Fehler zurückzuführen sind.

Bekanntlich wird in der Fremdsprachenforschung zwischen

- der negativen und positiven Interferenz
- der inter- und intralingualen Interferenz
- der phonetischen, morphologischen, u.s.w. Interferenz unterschieden (vgl. dazu u.a. JUHÁSZ 1970: 29).

Nach Juhász kann die Interferenz als reflexartiger Gebrauch einer Sprache nach einem systemfremden Modell interpretiert werden, das im Bewusstsein des Sprechers dominiert.

In der Phonetik können wir nur schwer bestimmte Kontrast-Mängel voraussagen, weil verschiedene Sprachen verschiedene Perzeptions- und Artikulationsbasen und andere phonetisch-phonologische Merkmale haben. Die kontrastive Phonetik und Phonologie liefert Wissen über die Unterschiede und Gemeinsamkeiten zweier Klang- und Intonationssysteme und somit auch wichtige Informationen für die Fremdsprachendidaktik:

Es unterliegt keinem Zweifel, daß das Erlernen und Beherrschen einer Sprache im lautlichen Bereich auf der Grundlage von Elementen einerseits und deren phonetischen Charakteristik andererseits funktioniert. (KOHLER 1995: 35)

Die Unterschiede zwischen den Lauten zweier Sprachen sind durch deren Vergleich festzustellen. Da wir aber nicht mit Hilfe von isolierten Lauten kommunizieren, ist es sinnvoller, sich auf Lautketten und deren Besonderheiten im artikulatorischen, koartikulatorischen und intonatorischen Bereich zu konzentrieren. Rhythmisierung, Melodisierung und Akzentuierung sind wichtige Elemente der suprasegmentalen Phonetik, die auch zur besseren Beherrschung einer Fremdsprache beitragen. Die kontrastive Phonetik konzentriert sich auf folgende wichtige Schwerpunkte:

- phonetische Basis ~ Grundlage für die richtige Bildung der Segmente (Artikulation und Artikulationsstelle, Sprechbereitschaftslage, Sprecherziehung, Ausspracheschulung)
- segmentale Phonetik ~ Einzellaute und Lautketten (ihre Systematisierung und ihr Vergleich mit der graphematischen Darstellung: Lautstrukturen, Clusters, Koartikulation, Neueinsatz, Aspiration, Reduktion, Tilgung von Segmenten und andere phonetische Erscheinungen)
- suprasegmentale Phonetik ~ Akzentuierung (spezielle Regeln für die Akzentuierung der deutschen und fremden Wörter, Satzaccent)
- korrektive Phonetik und die Problematik der Interferenz ~ Aufstellen von Fehlerlisten.

3. Vokalsystemvergleich Slowakisch-Deutsch

Für eine Konzentration auf die Vokale des Deutschen und des Slowakischen aus kontrastiver Sicht sprechen folgende Argumente:

Das erste Argument ist die Tatsache, dass Vokale nicht nur diejenigen Laute sind, die im segmentalen Inventar zum Teil beträchtliche Unterschiede in den beiden Sprachen aufweisen, sondern dass sie auch als Träger suprasegmentaler Merkmale diejenigen Laute sind, bei denen sich die interlingualen Unterschiede im prosodischen Bereich (Quantität, Akzent, Silbenreduktion, etc.) am deutlichsten manifestieren. (GRASSEGGGER 2003:155).

Die Charakteristik des slowakischen und deutschen Subsystems der Vokale kann am besten anhand einer Tabelle der Vokalinventare demonstriert werden:

	nichtlabialisiert		labialisiert	
	vorn	mittel	hinten	
hoch	i i:		u u:	Slowakisch
mittel	ɛ ɛ:		o o:	
tief		e (ɛ) a ɑ:		
kurz/offen	ɪ y ɛ œ		ʊ ɔ	Deutsch
kurz		a		
lang/geschlossen	i: y: e: ø:		u: o:	
lang/offen	ɛ:			
lang		ɑ:		
in unbetonten Silben		ə		

Tab. 1: Slowakisches und deutsches Vokalinventar

Diese Gliederung berücksichtigt die artikulatorischen Besonderheiten der Vokale, d.h. die Bewegungen der Zunge bei der Artikulation, die Beteiligung der Lippen (labialisiert=gerundet) bzw. den Öffnungsgrad des Mundes. Für die slowakischen Vokale ist Letzteres nicht von Bedeutung, weil sie neutral sind – weder offen, noch geschlossen.

Der Unterschied zwischen slowakischen und deutschen Monophthongen besteht darin, dass im Deutschen Qualität und Quantität miteinander verbunden sind, mit Ausnahme der *a*- und *e*-Laute.

Außerdem kennt das Deutsche je zwei *ö*- und *ü*-Laute und den Murrelvokal [ə], so dass insgesamt 16 Laute vorhanden sind, im Slowakischen sind es jedoch nur 11 Vokale.

Fehler beim Erlernen des Deutschen zeigen sich im Bereich der Vokale auf folgenden Ebenen:

- die Qualität der kurzen und langen slowakischen Vokale wird auf das Deutsche übertragen, *o*- und *e*-Laute werden offen realisiert, auch bei der Länge;
- die anderen Laute werden statt lang und geschlossen kurz und offen realisiert, wenn die Länge nicht durch eine Lautdopplung oder ein Dehnungs-*h* graphisch signalisiert wird;
- der Murrelvokal [ə] wird als [ɛ] realisiert;
- bei Internationalismen werden häufiger kurze als lange Vokale verwendet, halblange Vokale im Auslaut sind ungewohnt;
- *ö*- und *ü*-Laute werden durch *e*- und *i*-Laute ersetzt;
- langes geschlossenes [o:] wird als [u:] realisiert;
- langes geschlossenes [e:] wird als [i:] realisiert;

– an der Silbengrenze wird der Neueinsatz nicht realisiert.

['mi:tə]	<Miete>	['mɪtə]	<Mitte>
['fy:lən]	<fühlen>	['fɪlən]	<füllen>
['zu:xt]	<sucht>	['zʊxt]	<Sucht>
['be:tən]	<beten>	['bɛtən]	<Betten>
['hø:lə]	<Höhle>	['hœlə]	<Hölle>
['ro:tə]	<rote>	['rɔtə]	<Rotte>
['ʃta:t]	<Staat>	['ʃtat]	<Stadt>
['be:rən]	<Beeren>	['bɛ:rən]	<Bären>
['ænə]	<eine>	['æne]	<einer>

Tab. 2: Modellwörter für deutsche Vokale

Ein weiteres, häufig vorkommendes und oft behandeltes Problem der deutsch-slowakischen kontrastiven Phonetik ist die distinktive Eigenschaft der Quantität, die im Slowakischen durch ein diakritisches Zeichen über dem betreffenden Vokal bezeichnet wird, z. B. *vír, dávat', búda*. Die graphische Bezeichnung der Länge im Deutschen ist dagegen inkonsequent, sie wird nicht einheitlich bzw. nicht immer gekennzeichnet, z.B. *Aal, Wahl, Rat*. Eindeutig wird in der deutschen Schrift fast immer die Kürze der Vokale bezeichnet, nämlich durch Verdoppelung des unmittelbar folgenden Konsonanten, z.B. *dessen, Ratte, immer, offen*.

Zur Bezeichnung der Quantität nutzt das Deutsche andere Möglichkeiten als die slowakische Schreibung: Eine übliche Art ist die Kombination von Vokalen und Konsonanten, die mehr oder weniger präzise die Länge der betreffenden Vokale andeuten können:

- das *i* nach *e*: wieder, *Miete* (aber kurz: z.B. vielleicht);
- das Dehnungs-*h*: *wahr, wehen, ihr*;
- die Verdoppelung von Vokalen (außer *i, u, ö, ü*): *Meer, Saat, Moor*;
- die Kombination von Vokalen und Dehnungs-*h*: *du ziehst, Vieh*;
- die Position des Vokals in der sog. offenen betonten Silbe: *beten, lagen, Bote*.

Deutsch			Slowakisch	
lang/geschlossen	lang/offen	kurz/offen	lang	kurz
<i>baden</i>	<i>wären</i>	<i>Rand</i>	<i>dáva</i>	<i>dala</i>
<i>Segen</i>	<i>Ähre</i>	<i>Essen</i>	<i>sála</i>	<i>sala</i>
<i>Bude</i>	<i>Bär</i>	<i>wusste</i>	<i>píla</i>	<i>pila</i>
<i>Ofen</i>	<i>Mähne</i>	<i>offen</i>	<i>méta</i>	<i>metat'</i>

Tab. 3: Quantität im Deutschen und im Slowakischen

Das slowakische sog. rhythmische Gesetz, d.h. die Regel, die die Aufeinanderfolge der kurzen und langen Silben bestimmt, wird nicht selten auf das Deutsche übertragen. Die Kombination von zwei aufeinander folgenden langen Silben, die im Deutschen üblich ist, kennt das Slowakische bis auf vereinzelte Ausnahmen wie *pávi*, *vtáci* nicht:

Slowakisch	Deutsch
<i>sivé</i>	<i>Seebär</i>
<i>sadám</i>	<i>sparsam</i>
<i>veselé</i>	<i>wehrlos</i>

Tab. 4: Die Aufeinanderfolge von kurzen und langen Silben im Deutschen und im Slowakischen

Im Slowakischen existiert außerdem noch das Graphem/Phonem /ä/, allerdings lediglich als Relikt älterer Entwicklungsstadien, und seine korrekte Aussprache ist nur noch im höchsten orthoepischen Stil obligatorisch (z.B. beim Rezitieren). In der neutralen, geläufigen Alltagskommunikation wird diese Aussprache von *ä* als sehr auffallend gewertet. Aus diesem Grunde gehört dieses Phonem zur Peripherie des slowakischen phonologischen Systems und stirbt aus (*päta*, *mäso*, *bábätko*). Ersetzt wird es durch das kurze *e*. Im Deutschen signalisiert das Graphem <ä> das kurze oder das lange offene *e* (*Mächte*, *Mähren*).

Eine der Besonderheiten des deutschen Vokalismus sind die sog. Umlaute (*ü*, *ö*); das Slowakische kennt keine gerundeten Vokale. Ein wichtiges Kennzeichen der Umlaute ist ihre Labialisierung. Die falsche (delabialisierete) Aussprache dieser Vokale kann Bedeutungsveränderungen zur Folge haben, vgl.

<i>können</i>	–	<i>kennen</i>
<i>fühlen</i>	–	<i>vielen</i>
<i>küssen</i>	–	<i>Kissen</i>
<i>Bühne</i>	–	<i>Biene</i>

Eine weitere Besonderheit der deutschen Vokale im Vergleich mit den slowakischen besteht darin, dass sie sich in betonten Silben anders verhalten als in unbetonten. In Nebensilben werden im Deutschen der sog. Schwa-Laut [ə] und das vokalische *r* [ɐ] gesprochen (in den Wörtern wie z. B. *Tasche*, *große*, *begegnen*, *Ebene*, *Tür*, *wer*, *verzeihen*).

Laut Statistik (MEINHOLD/STOCK 1980) ist [ə] der häufigste Laut im Deutschen. Seine Distribution ist durch eine akzentlose Position determiniert (z.B. *Geflügel* [gə'fly:ɡəl]), wobei er in besonderen Stellungen ver-

schwinden kann (er wird elidiert), z.B. *baden* ['ba:dn]. Was die richtige phonostilistische Einstufung des Schwa-Lautes betrifft, wird er in der alltagssprachlichen, neutralen Kommunikation zumeist weggelassen und nur in der ‚Höchstlautung‘ (festliche Anlässe, Vortrag von Gedichten) wird das [ə] beibehalten. In einigen Fällen darf aber das [ə] wegen der Verständlichkeit nicht wegfallen, z. B. nach Nasalen, Liquiden, Vokalen, Diphthongen (*nennen*, *wahren*, *nahen*, *Frauen*). Im Vergleich mit dem reduzierten-e kann das vokalische *r* distinktive Funktion haben. Es ist eindeutig vom reduzierten-e abzugrenzen, weil [ɐ] und [ə] fähig sind, Minimalpaare zu bilden:

<i>Fische</i> ['fiʃə]	<i>Fischer</i> ['fiʃɐ]
<i>bitte</i> ['bitə]	<i>bitter</i> ['bitɐ]
<i>Wette</i> ['vɛtə]	<i>Wetter</i> ['vɛtɐ]

Tab. 5: Minimalpaare im Deutschen

Das Slowakische weist in seinem Inventar keine reduzierten Laute auf (auch in unbetonten Silben kommen volle Vokale vor). Aus diesem Grunde greifen die slowakischen Deutschlerner oft zu Substitutionen:

[ɛ] für [ə]	Fische ['fiʃe]
[r, er] für [ɐ]	Fischer ['fiʃer]

Aus der oben skizzierten Darstellung lässt sich schlussfolgern, dass es im Vokalinventar des Deutschen und des Slowakischen große Diskrepanzen gibt. Sie betreffen sowohl die langen als auch die kurzen Vokale. Es ist äußerst wichtig, sich während des Studiums der deutschen Sprache mit der deutschen Phonetik als Ganzem zu beschäftigen. Denn nur solide phonetische Kenntnisse sichern die künftige erfolgreiche Kommunikation im Deutschen.

Literatur

ADAMCOVÁ, Livia (1996): *Praktische Phonetik des Deutschen*. Bratislava: Slovak Academic Press.

CHEBENOVÁ, Viera (1997): Zum Vergleich deutscher und slowakischer Vokalphoneme. – In: L. Eichinger, Š. Pongó (Hgg.), *Sprache und Literatur in Theorie und Lehre*. Nitra, Passau, 52–60.

DŽAMBOVÁ, Anna (1999): Nové trendy vo vyučovaní fonetiky nemeckého jazyka [Neue Trends im Phonetikunterricht der deutschen Sprache]. – In: *Ekonomika firiem*. Košice, 25–30.

GRASSEGGGER, Hans (2003): Anmerkungen zur Kontrastiven Phonetik Slowakisch-Deutsch. – In: C. Földes, Š. Pongó (Hgg.), *Sprachgermanistik in Ostmitteleuropa*. Wien: Edition Präsens, 153–167.

HIRSCHFELD, Ursula (2000): *Phonetik lehren und lernen*. München: Goethe Institut.

JUHÁSZ, János (1970): *Probleme der Interferenz*, Budapest: Akadémiai Kiadó.

KAUNZNER, Ulrike A. (1997): *Aussprachekurs Deutsch: ein komplettes Übungsprogramm zur Verbesserung der Aussprache für Unterricht und Selbststudium*. Heidelberg: Julius Groos.

KOHLER, K. J. (1995): *Einführung in die Phonetik des Deutschen*. Berlin: Erich Schmidt.

KRÁĽ, Ábel/SABOL, Ján (1989): *Fonetika a fonológia* [Phonetik und Phonologie]. Bratislava: Slovenské pedagogické nakladateľstvo.

MEINHOLD, Gottfried/STOCK, Eberhard (1980): *Phonologie der deutschen Gegenwartssprache*. Leipzig: Bibliographisches Institut.

PAVLÁSKOVÁ, Hana (1999/2000): Medzikultúrna komunikácia v cudzojazyčnom vzdelávaní [Interkulturelle Kommunikation im Fremdsprachenunterricht]. – In: *Cizí jazyky* 3, Praha, 75–76.

System und Funktionen der Diminutive. Kontrastiver Vergleich des Deutschen und Tschechischen

Marek Nekula

1. Einführung

In den traditionellen, oft diachronisch orientierten Darstellungen der Diminutive werden v.a. die Wortbildungsmöglichkeiten einer Sprache als System von Formen (Affixen) und Regeln dargestellt. In Einzelanalysen geht man dann nicht zuletzt auf „tote“ Diminutive wie *slunce* („Sonne“), *otec* („Vater“), *ježek* („Igel“), *krtek* („Maulwurf“), *sousedka* („Nachbarin“), *matka* („Mutter“)...; *ramínko (na šaty)* („Kleiderbügel“), *žehlička* („Bügeleisen“), *kramlík/kolíček (na prádlo)* („Wäscheklammer“), *kočárek* („Kinderwagen“), *rohlík* („Hörnchen“), *hlavička* („Briefkopf“) etc. ein (vgl. NEŠČIMENKO 1980, ŠMILAUER 1971, EISNER 1992, ŠLOSAR 1986 u. 1996 u.a., so auch in ROSA 1672: 32, DOBROWSKY 1809: 49ff.), die jedoch im Hinblick auf ihre synchrone Bedeutung nur etymologisch, nicht aber semantisch als Diminutive verstanden werden können, da sich ihre diminutive Komponente im Sprechakt nicht mehr aktiviert. Dies trifft auch für die emotional neutralen, terminologisch verwendeten Diminutive zu, wie bot. *stoněk* („Stiel“), med. *prášek* („Pulver“, „Tablette“), med. *můstek* („Brücke“), *Knöchel* („Kotník“), biol. *papoušek* („Papagei“), bot. *řebříček* („Schafgarbe“), bot. *mečík* („Schwertelwurzel“); so auch im Deutschen: bot. *Pfaffenhütchen* („chrapáč obecný“), bot. *Veilchen* („fialka“), bot. *Kätzchen* („kočičky“), typogr. *Sternchen* („hvězdička“), phys. *Teilchen* („částice“) u.a.m. Wenn man die Funktionen der im Sprechakt aktiven Diminutive, die eine Alternative zu den nicht diminutiven Formen darstellen will, werden diese meist zusammen mit den Augmentativen unter dem Vorzeichen „Emotionalität“ behandelt (vgl. SIEBERER 1950, FILIPEC/ČERMÁK 1985 u.a.m.), wofür auch die Benutzung der Diminutive in den Phraseologismen zu sprechen scheint; vgl. *chodit za někým jako ocašek/hinter j-m wie ein Hündchen herlaufen*, *dělat někomu vocáskal/j-m katzbuckeln*, *spát jako andílek/andělíček wie ein Engelchen schlafen* usw.

Diese Position nehmen auch die meisten kontrastiven Arbeiten ein, die sich – wie Koecke (1994) – auf die Emotionalität konzentrieren, die durch Diminutive zum Ausdruck kommt. Aber selbst die deklarierten pragmalinguistischen Arbeiten – wie Klimaszewska (1983) – gehen v.a. von den emotionalen Konnotationen oder dem stilistischen Wert der Diminutive aus. In den kontrastiven Arbeiten – wie in Koecke (1994), Würstle (1992) u.a.m. – kommt man dabei nicht selten zu dem Schluss, dass die Systeme der Dimi-